

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1906

250 (26.10.1906) Erstes Blatt

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.20 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Rutenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Erschienen der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Wfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 250. Erstes Blatt. Karlsruhe, Freitag den 26. Oktober 1906. 26. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfasst 6 Blätter mit zusammen 6 Seiten.

Das Ministerium Clemenceau

Die Überwindung einiger Schwierigkeiten zusammengekommen. Seine Zusammenkunft bedeutet einen Schritt nach links. Das neue Kabinett enthält drei ehemalige Republikaner, sechs Radikale und zwei unabhängige Sozialisten. Millerand, der mit in das neue Kabinett hineingekommen werden sollte, fehlt in demselben. Ihm hatte Clemenceau gleich am ersten Tage eine Parteifunktion angeboten, wie es scheint, das der Justizminister aber beantragte die Leitung des äußeren Ansehens, und der Handel sah schon so gut wie fertig zu sein. Daß Millerand allen Abenteuern fern bleiben und die Rollen Bourgeois' verfolgen werde, lautete das Entschlossene; denn im Grunde erweist sich Millerand in den meisten Kreisen für geringer Sympathien. Aber es war, wie die Wiener Arbeiterzeitung treffend hervorgehoben, dem ehrgeizigen Manne nicht beizulegen, das Verlangen nach angesehener Parteifunktion abzugeben. Ihm folgte der Schatten seiner Katzen. Die sogenannten Radikale-Gruppe hat es Millerand nicht vergessen, wie er mit der rechten Liebäugelt, durch sein Votum zum Parteipräsidenten beigetragen hat. Clemenceau, der sich mit den Anhängern Combes' nicht verdrängen darf, wollte Millerand zuletzt aus der Kombination lassen. In seine Stelle tritt Bichon, ein einflussreicher Parteigenosse Clemenceaus, der in dessen Redaktionsstube, in der „Justice“, als Parlamentsberichterstatter seine Kaufmannsberufung hat. Später wurde er Abgeordneter eines Kantons im Nord und wendete sich dann, als er sein Amt verlor, dem diplomatischen Dienste zu. Er war bei Villing Oberrichter während des Vorkriegsstandes, schied dann die Stellung eines Residenten in Tunis ab. Bichon's Eintritt in das Ministerium verleiht der Regierung die Jahres daran knüpft, daß Clemenceau auf den Gang der äußeren Politik Einfluss genommen möchte. Er hat sich schon als Deputierter mit dem Reichsminister gegen den Dreißigjährigen Krieg befähigt.

Die härteste Note bringt in das neue Kabinett der Finanzminister Picquart. Daß dieser Mann, den man durch den Hof umhüllte, der als der treue Berater und Helfer Dreyfus' in sein Schicksal verwickelt, von dem Reichsrat umgeben, seiner militärischen Tüchtigkeit und wegen Preisgebung militärischer Geheimnisse ins Gefängnis geworfen war, jetzt die oberste Stelle in der französischen Armee bekleidet, wirkt wie eine Entschuldigungsmaßnahme aus. Politisch bedeutet die Ernennung dieses Mannes, der die alte reaktionäre Meute gegen sich hat, die härteste Würdigung einer ehelich radikalen Politik. Sein strenges und unerbittliches Vorgehen gegen die kleinlichen Missetäter der Justiz und des Finanzwesens, als militärischer Führer, hat Picquart selbst unter seinen Gegnern einen Ruf.

Blissani, der einmal in den Reihen der sozialistischen Genossen stand und jetzt unabhängiger Sozialist ist, wurde der glänzendste Redner der Kammer, übernahm das neue Ministerium der Arbeit und der Wohlfahrt. Daß dieses Amt seinem Namen Ehre mache und ihm eine große geistige, redliche sozialpolitische Reform verleihe, das dürfte für das künftige Schicksal des Ministeriums nicht zuletzt entscheidend sein. Der neue Finanzminister Caillaux gilt als ein leidenschaftlicher Verehrer der Einkommen- und Rentensteuer. Derselbe, Delsigne, der neue Justizminister, war lange Jahre der Richterjahre eine kurze Zeit (unter Combes) Minister. Die übrigen Mitglieder des Kabinetts sind aus dem Ministerium Carrion herübergekommen.

Es stellt dieses neue Ministerium ein durchaus homogenes Kabinett dar, homogen in dem zweifachen Sinne, daß es sich durchaus aus entschiedenen Anhängern der Radikalen und Sozialisten zusammensetzt und daß seine wichtigsten Stellen persönlichen Freunden und Bekannten Clemenceaus überantwortet sind. Nach dem Ministerium der „großen Männer“ eines, das das Gepräge eines Mannes trägt. Und dieser Mann gehört zu den markantesten Persönlichkeiten der französischen Öffentlichkeit; großer Ehrgeiz, eine kräftige Kampfnatur haben ihn Jahre hindurch in der Kammer eine glänzende Rolle spielen lassen. Seine Reden liegen dort, wo die Gefahren der Staaten liegen, in der Ueberhebung und in der Verlockung zu Uebertreibungen.

Er ist ihm die Linie der Politik durch die Reden der Kammer vorgeschrieben. Diese hat heute die Mehrheit der Radikalen und Radikalsozialisten von sich genommen, die sich die 20 unabhängigen Sozialisten angeschlossen. Doch werden eine Politik des entschiedenen Kampfes auch die unifizierten Sozialisten nicht ungenutzt gegenüberstellen. Jaures schrieb am ersten Tage der Kabinettsbildung: „Clemenceau bewirkt den Kollektivismus; er vertritt ihn für utopisch oder wenigstens als ein Problem des zukünftigen Lebens. Aber wenn er sich nicht für das radikalsozialistische Programm, und zwar das ganze Programm, vor allem in seinen wirtschaftlichen und sozialen Teilen, kräftig durchzusetzen. Dieses Programm besteht: allgemeine und progressive Einkommensteuer, gesetzliche Festsetzung des Arbeitstages, Arbeitervereine mit beträchtlichen Staatsbeiträgen, Erhöhung der Erbschaftsteuer, Verstaatlichung der Eisenbahnen und Bergwerke, allgemeine Zurückweisung, wäre für den Radikalsozialismus eine Abankung oder ein Bankrott. Es wäre auch eine Uebertreibung, denn nur eine klare Politik ist heute möglich. Ich wiederhole, was ich seit den Wahlen gesagt habe: Es gibt im Parlament eine sichere Linie nur für eine radikalsozialistische Politik. Eine

Regierung, die den Mut hat, dies einzusehen, und Willen genug besitzt, danach zu handeln, ist der Dauerhaftigkeit fähig. Der Chef einer solchen Regierung kann ein Werk vollbringen, das in unseren Augen zwar bloß eine Entwicklung und einen Uebergang bedeutet, das aber trotzdem ein großes Werk ist. Ich wünsche, daß Herr Clemenceau den Ehrgeiz hat, es durchzuführen. . . Wir wünschen das auch.

Badische Politik.

Genosse Adolf Ged

erläßt in der Leipziger Volkszeitung abermals eine Erklärung folgenden Inhalts: „Die Mannheimer Volksstimme drückt den Jubel ab, den die Leipziger Volkszeitung einer Erklärung angehängt hat und bemerkt dazu: „Wir bezweifeln sehr, daß Adolf Ged an dieser Einschätzung seines Prinzipienfesthaltens durch das Preßorgan, das er auch im vorliegenden Falle den einheimischen Parteiführern vorzog, eine besondere Freude haben wird.“ Meine Darlegung der tatsächlichen Verhältnisse, die auch von der Leipziger Volkszeitung geteilt wurde und von der Mannheimer Volksstimme nicht bestritten wird, müßte deshalb weiteren Parteiführern zur Kenntnis gebracht werden, weil auf dem Mannheimer Parteitag in Mannheim, intrigierender Art diese vermeintliche „Hofgängerlei“ den norddeutschen Parteigenossen suggeriert wurde, um mich aus der Kontrollkommission hinauszubringen.

Im Gegensatz zum Redakteur der Volksstimme fasse ich den Jubel der Leipziger Volkszeitung nicht als ein zur Verleumdung meiner Person gemachtes Kriterium auf; ich kam mit der grundsätzlichen Anschauung einverstanden sein, wenn schon eine derartige einseitige Scheidung vom bürgerlichen Element bei uns im Süden im Landtag und im Reichstag schwerer als in Sachsen durchzuführen ist. Bezüglich der unterzeichneten Erklärung der Mannheimer Volksstimme ihrem Sekretär im Bild aus der Leipziger Volkszeitung hat Artikel: daß unser Mannheimer Parteitag, am wenigsten irgendeine Befugnis zu moralischer Schulmeisterlei an anderen Parteigenossen hat. Wer schweigt, scheint zuzustimmen. Der Redakteur der Volksstimme ist dieses Zeugnis auf dem badischen Parteitag zu Offenbarung schon früher ausgesprochen worden und sie hat in wohlüberlegender Würdigung desselben damals auf eine genauere Begründung verzichtet. Darum scheint ich auch eine Bestätigung des Urteils von anderer Seite überflüssig und nicht des Abdrucks bedürftig zu sein. Warum kann sie die Ueberhebung nicht lassen?

Die Leipz. Volksztg. hatte im Anschluß an die erste Erklärung des Genossen Adolf Ged u. a. bemerkt, „daß die sozialdemokratischen Vertreter ein für alle mal darauf verzichteten, in Massen, gemeinsam mit den Vertretern derjenigen Klassen zu schmausen oder zu gehen, die durch den Hungerterror von dem schon so täglich bestelltem Tisch des Arbeiters den letzten Bissen Brot und den letzten Pfennig Fleisch fegen müßten.“

Diese Auslassungen gaben dann der Volksstimme Anlaß zu den Bemerkungen, die wiederum die obige Erklärung des Genossen Adolf Ged zur Folge hatten.

Behauerlich ist zunächst die Wesenheit des Genossen Adolf Ged, das, was er über badische Parteiangelegenheiten zu sagen und zu erklären hat, jenseits in außerbadischen Parteikreisen zu veröffentlichen. Behauerlich ist es ferner, daß die Diskussion über den „Prinzipienfesthalt“ auf dem Niveau angelangt ist, auf dem eine sachliche Diskussion nicht möglich ist. Die Art, wie Genosse Adolf Ged sich gegen die vermeintlich ihn verlebende Polemik in dieser Angelegenheit verhalten zu müssen glaubt, können wir nicht billigen. Er hat in seiner ersten Erklärung Dinge herbeigezogen, die gar nicht zur Diskussion standen. Jetzt greift er gar auf Gebiete über, die aber auch nicht das mindeste mit der ganzen Angelegenheit zu tun haben. Daß Genosse Adolf Ged wegen des Frühstücks beim Prinzen Karl nicht „ungerufen“ dabonkommen wird, konnte er sich selbst jagen, zumal er selbst zu demjenigen gehört hat, die derlei Gelegenheiten mit dem Maßstab der Prinzipienfestigkeit zu beurteilen besitzen. Dagegen konnte Genosse Adolf Ged polemisieren, aber teilsfalls durfte er es in der Weise, wie er es getan hat. Genosse Adolf Ged mußte erklären, daß er und die sozialdemokratische Fraktion ihren Entschluß rechtlich überlegt und nach Lage der Sache gebilligt haben. Daß er heute anders über die angebliche „Hofgängerlei“ urteilt, wie noch vor 2 und 3 Jahren, ist seine Sache und konnte ihn nicht zum Vorwurf gemacht werden, wenn er zu dem, was er nach vorheriger Mißsprache mit der Fraktion getan hat, feststand. Die Fraktion hat den Genossen Adolf Ged nicht gedrängt, die Einladung des Prinzen Karl anzunehmen. Genosse Ged hat auch keinerlei prinzipielle Bedenken geltend gemacht. Hätte Ged das getan, so hätte die Fraktion dem ohne weiteres Rechnung getragen. Nachdem aber Genosse Adolf Ged selbst keine prinzipiellen Bedenken gegen den „Prinzipienfesthalt“ mehr hatte, durfte er sich hinterher nicht hinter die Fraktion verstecken wollen und damit in Leipzig und Berlin quasi ein mildebräuntes Landplauder. Noch peinlicher als dies berührt es, wenn Genosse Adolf Ged jetzt auch noch die angebliche Intrigue in Mannheim, die das Hinanzwählen des Genossen Ged aus der Kontrollkommission zum Ziel hatte, indirekt zur Verteidigung seiner Teilnahme am Frühstuck beim Prinzen Karl herbeizieht. Er sucht den Anschein zu erwecken, als sei diese angebliche Intrigue von badischer Seite ausgegangen. Das ist aber, wie die Teilnehmer des Parteitages wissen, nicht der Fall. Es waren die Berliner Genossen, die den „intriganten“ Plan hatten, aus dem sie aber gar kein Gefühl machten, an Stelle des Genossen Adolf Ged den Genossen Wöhle in die Kontrollkommission zu wählen. Die Berliner Genossen kamen auf diesen Gedanken auch nicht durch eine von badischer Seite ausgeübte „Suggestion“. Was die Berliner Genossen dazu bewegt, das war ihre Enttäuschung über den „Radikalismus“ des

Genossen Adolf Ged. Dazu bedurfte es keiner Suggestion mehr. Die Berliner erklärten bis in die neueste Zeit in dem Genossen Adolf Ged sozusagen die einzige Säule der Prinzipienfestigkeit in dem „radikalistisch“ verfeindeten Baden, einen in der Rolle gefärbten Radikalen. Die Vorgänge bei der vielbesprochenen Weinprobe und der Besuch beim Prinzen Karl hat die Berliner Genossen unangenehm enttäuscht, sie erwarteten aus ihrer „Hypothese“, in welche sie aber gewiß nicht durch die badischen Genossen, oder durch den Volksfreund und die Volksstimme verjagt worden waren.

Genosse Adolf Ged erklärt jetzt wieder zu unserer Ueberraschung, daß er sich mit der „grundsätzlichen Auffassung“ der Leipz. Volksztg., an der „Schmauserei“ und „Beherei“ mit den Vertretern anderer Parteien und Klassen sich überhaupt nicht zu beteiligen, einverstanden erklären kann. Vorichtigerweise fügt er hinzu, daß eine solche gesellschaftliche Abstimmung in Baden nicht so leicht durchführbar ist, wie in Sachsen. In der Tat, in Baden würde man ein solches Verhalten, und dies mit Recht, einfach nicht begreifen. In Baden beurteilt man solche Dinge glücklicherweise etwas anders, als in der Redaktion der Leipz. Volksztg., was sich aus der Verschidenartigkeit des politischen, sozialen und auch gesellschaftlichen Willens erklärt. Die Betätigung einer solchen „grundsätzlichen Auffassung“ über den gesellschaftlichen Verkehr unter den Politikern würde in ihren Konsequenzen zu geradezu absurden Zuständen führen, die wir auf keinen Fall herbeiwünschen. Wir freuen uns im Gegenteil darüber, daß wir in Baden nicht nur in politischer Beziehung, sondern auch hinsichtlich des gesellschaftlichen Verkehrs unter den Politikern Preußen und Sachsen ein elliche Vorkäufchen voraus sind. Eine „grundsätzliche“ gesellschaftliche Abstimmung war in der Partei noch niemals verlangt worden, selbst nicht in den Zeiten der schärfsten Kämpfe. Wenn in Sachsen die Aktionäre so verhalten sind, eine solche gesellschaftliche Abstimmung den Vertretern der Sozialdemokratie gegenüber zu üben, so freuen wir uns darüber, daß in Baden selbst die Aktionäre kullibierter als in Sachsen und Preußen sind. Wenn in Sachsen und Preußen die Möglichkeit gegeben wäre, daß ein Prinz des regierenden Hauses einen Sozialdemokraten zum Frühstück einladen würde, wäre man auch dort einer anderen Auffassung in solchen Dingen zugänglich. Das ist wenigstens unsere unmaßgebliche Meinung. Eben deshalb verstehen wir aber auch die Entschuldigungsversuche des Genossen Adolf Ged nicht, denn in Baden kein Mensch einen Vorwurf daraus gemacht hat, daß er der Einladung des Prinzen Karl gefolgt ist. Was man ihm vorgeworfen hat, war, daß er früher mit nicht eben sachlichen Gründen die Auffassung bekämpft hat, daß man auch gelegentlich bei Ministern und sogar bei einem Prinzen „schmausen und gehen“, d. h. einer freundschaftlichen gesellschaftlichen Einladung von solcher Seite Folge geben und dabei trotzdem noch ein ganz guter, mothscher Sozialdemokrat sein kann. Das hat Genosse Adolf Ged bewiesen und deshalb brauchte er sich in Leipzig auch gar nicht zu entschuldigen, am allerwenigsten dadurch, daß er hinterher erklärte, wieder der „grundsätzlichen Auffassung“ der Leipz. Volksztg. eventuell beizutreten. Wir leben in Baden und sind froh, auch in dieser Beziehung weder preußische noch sächsische Zustände zu haben.

Ueber Honfess als Techniker urteilt der Freib. Bote also: „Die Ernennung Honfess zum Leiter der badischen Finanzen wird in weiten Kreisen überraschen. Freudig wird man die Nachricht überall da aufnehmen, wo man für die Zukunft eine bessere Verwaltung der Wasserkräfte erhofft; denn Direktor Honfess stand hier schon längere Zeit mehr auf der Höhe der Zeit. Kein anderes Land in Deutschland hat beispielsweise so günstige Verhältnisse für Anlage von Wasserkraften wie Baden; wir müssen aber immer noch auf die erste derartige Anlage warten. Die Schweiz hat schon seit Jahren die Wasserkräfte für elektrische Kraftwerke ausgenutzt. In Baden ist der erste praktische Versuch von der Staatsbahn noch zu machen. Daß die Verwertung der Wasserkräfte des Oberrheins von der badischen Regierung nicht in glücklicher Weise gelöst wurde, ist ein offenes Geheimnis. Daher ist eine solche Entscheidung, daß die Leitung des Straßen- und Wasserbaus endlich einmal in andere Hände übergehe. Öffentlich findet sich für diesen schwierigen Posten in Baden eine geeignete technische Kraft; wenn nicht, so sollte man ausnahmsweise auch einmal bei der Kaiserliche einen Nichtbadener berücksichtigen, denn es steht unendlich viel auf dem Spiel.“

Diese Auffassung über die Bedeutung Honfess als Autorität auf dem Gebiete der Wasserbautechnik steht durchaus nicht vereinzelt da, sie ist am weitesten verbreitet in den Kreisen der Wasserbautechniker selbst. Am bad. Landtag allerdings hat man sich an die Autoritätsduselerei so gewöhnt, daß es schon als Ueberhebung gilt, wenn man den Autoritäten sich nicht ohne weiteres unterwirft. So war es bei Duchenberger, so bei Honfess, so in der Frage des gemischten Systems beim Eisenbahnbau, so in der Finanzpolitik, bis man durch die Not gezwungen wurde, einzusehen, daß auch Autoritäten sich überleben. Und das geschieht heute sehr oft, denn wir leben in einer Zeit, wo die Entwicklung so rasch voranschreitet, daß selbst die Autoritäten oft nicht mehr mitkommen.

Jubelnd begrüßt wird der neue Finanzminister von dem Karlsruher Korrespondenten des Schwab. Merkur. Nach ihm bedeutet die Ernennung Honfess zum Präsidenten des Finanzministeriums ein Programm. Das besagt genug.

In den Kreisen der Beamten, namentlich derjenigen der mittleren und unteren Stufen, herrscht eine scharfe Misstrauen. „Schade, daß jetzt keine Parteitagswahlen sind“, erklären diese Leute, „wir würden der Re-

gierung eine Quittung ausstellen, die an Deutlichkeit nichts mehr zu wünschen übrig ließe.“ Das kann man angesichts der Haltung Honfess gegenüber den Beamten und Arbeitern begreifen.

Farrer Waisert

ist endlich in „Urlaub“ gegangen. An seiner Stelle amtiert jetzt Viktor Waer in Gumbelungen. Es hat etwas lange gedauert, bis man in Freiburg eingesehen hat, daß ein Waisert sich nicht mehr zum „Eelenbüchlein“ eignet. So etwas sollte einmal der Staat mit einem liberalen Beamten machen.

Die Wittmannsche Sache wird von der Zentrumspreffe beharrlich tolgeschwiegen. Auch begrifflich.

Christ ultramontan.

Ander kann man es nicht bezeichnen, wenn der Bad. Beobachter jetzt wieder versucht, auf Grund eines Zitats aus einem Artikel des Genossen Edm und Fische seine Behauptung, die gestiegenen Löhne der Arbeiter seien die erste und hauptsächlichste Ursache der Lebensmittelverteuerung, zu beweisen. Fischer schrieb u. a.:

„Zweifellos ist in allen Berufen der Lohn wesentlich gestiegen und die Arbeitszeit allgemein verlängert worden, so daß nur noch eine kleine Zahl von gewerblichen Arbeitern mehr noch als zehn Stunden arbeitet. Gewiß, es sind auch die Wohnungsmieten gestiegen, aber dafür wohnt auch der Arbeiter heute besser als früher. Auch die Lebensmittel sind teurer geworden, dafür aber Industrieprodukte billiger. Die Gebrauchsgüter für den Haushalt sind heute ganz besonders billig. Kurz eine Lebenshaltung haben sich die Arbeiter mit ihren Organisationen erkämpft, die trotz der gestiegenen Lebensmittelpreise und höheren Wohnungsmieten eine bessere ist, als je früher war.“

Was Fischer hier behauptet, bekämpft niemand, am allerwenigsten der Volksfreund. Wenn damit kann man doch die Behauptung des Bad. Beobachters, die wir oben schon zitierten, nicht beweisen. Warum protestiert denn der Bad. Beobachter nicht gegen das, was der Bad. Eisenbahner geschrieben hat? Und warum hat man in dem Artikel, den der Bad. Eisenbahner aus dem Bad. Beobachter abgedruckt hat, gerade die Stellen gestrichen, wo der Bad. Beobachter behauptete, die gestiegenen Löhne der Arbeiter seien die erste und hauptsächlichste Ursache der Lebensmittelverteuerung und statt dessen das direkte Gegenteil behauptete? Wir ersuchen den Bad. Beobachter gefälligst um eine Antwort auf diese Fragen.

Deutsche Politik.

Die Bilanz der Kolonialpolitik.

ist erzieherischermaßen eine Unterbilanz. Der neue Kolonialdirektor von Burg aber scheint anderer Meinung zu sein. Offenbar offiziös wird der Magdeburger Zeitung aus Berlin gemeldet:

„Der kaufmännisch geschulte und benachteiligte Direktor, der jetzt an die Spitze der Kolonialverwaltung getreten ist, wird den Kritikern dem Zentrum und Freiwil eine Bilanz nach kaufmännischen Grundsätzen aufmachen. Herr Deuburg ist nämlich damit beschäftigt, eine genaue Aufstellung der in den Kolonien engagierten Interessen zu machen, um den übrigen Nachweis zu liefern, daß der wirtschaftliche Gewinn aus den Kolonien die dafür zu leistenden fortlaufenden Ausgaben übersteigt, daß es also das schädlichste Geschäft wäre, das wir machen könnten, wenn wir dem Plate der oppositionellen Parteien folgen und die Kolonien aus der Hand geben oder auf ihre intensive Entwicklung verzichten. Das Programm des neuen Kolonialregimes ist in erster Linie ein wirtschaftliches, und es legt, wie wir bereits mitgeteilt haben, ein Hauptgewicht auf den planmäßigen Ausbau des Verkehrs in den Kolonien, wovon eine Dankschrift Abschluß geben soll.“

Auf das Deuburgsche Bilanz-Rückblick darf man nach dieser löblichen Ankündigung nicht weit gespannt sein.

Freudeure.

Die Hohenlohes hatten den Raden steif, sie wollen sich vor den Hohenlohes nicht bücken. So läßt jetzt der Fürst Philipp zu Hohenlohe, an den Wilhelm II. die bekannte Enttätigungsbefehle richtete, erklären, es ist nicht wahr, daß er an maßgebenden Stellen sein Verdauern über die Veröffentlichung der Memoiren seines Vaters ausgesprochen habe. Er denke nicht daran, seinem Bruder Alexander zu zürnen; denn dieser habe in guter Absicht und nach den Wünschen des Vaters gehandelt. Er habe manches rüchlichswoll unterdrückt und hätte vielleicht noch anderes unterdrücken können. Nur wer die Memoiren als ganzes lese, bekomme ein richtiges Urteil.

Ueber die Krupp von Bohlenste „Wohltätigkeit“

urteilt die Allg. evang.-luth. Kirchenzeitung folgendermaßen:

Für die Stärkung der Wohlfahrtsanstalten sind, wie die Zeitungen melden, von dem jungen Vaare zwei Millionen Mark gestiftet. Ueberhaupt läßt sich je die deutsche Großindustrie „nicht lumpen“, und alljährlich paradiesieren gewaltige Werte an Spenden in der Statistik. Wie kommt es nun, daß die Arbeiter trotzdem über diese Summen bezahlich die Nase rümpfen? Ja, wer nicht kritisch ist, muß allerdings etwas Wasser in den Wein schütten. Die Millionenstiftungen des Krupp geschähen zunächst nur auf dem Papier, d. h. es wird der Akt selbst unendlich beglaubigt und gleichzeitig die ganze Summe als ein der fixen Krupp einstellenden überlassenes — Darlehen eingetragen, von dem 4 Prozent Zinsen bezahlt. In Wahrheit ist also für die Wohlfahrtsanstalten jede neue jährliche Unterstüßung von 300000 Wfg. ausgeworfen, und die Arbeiter stellen ein solches Recheneispiel auf. „Welche jeder von 60000 Mann auch nur 10 Wfg. Zuschuß pro Jahr

Soz. Wahlkreis-Verein Karlsruhe-Bruchsal.
 Sonntag den 28. d. M., nachmittags 3 Uhr, in Einkenheim
 in der Brauerei Gustav Nitz

Gesamtvorstand-Sitzung.

- Tagesordnung:
 1. Die letzte Wahlkreis-Konferenz;
 2. Tätigkeits- u. Kassenbericht des engeren Vorstands.
 3. Unsere Tätigkeit im kommenden Winter.
 Die örtlichen Mitgliedschaften werden gebeten, hierzu Stellung zu nehmen und ihre Vorgesandten oder deren Stellvertreter zur obigen Tagung zu entsenden.
 Karlsruhe den 12. Oktober 1906.

Der engere Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Karlsruhe.
 Samstag den 27. Oktober, abends halb 9 Uhr, im „Auerhahn“, Schützenstraße 58.

Mitgliederversammlung

mit Vortrag.
 Sonntag den 28. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im „Röhlen Krug“
Stiftungsfest.
 Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Handels- und Transportarbeiter.
 Zahlstelle Karlsruhe.

Stiftungsfest

findet am Sonntag den 28. Oktober, im Saale der Restauration „Auerhahn“, Schützenstraße statt. Anfang nachmittags 3 Uhr, verbunden mit Gesang, humoristischen Vorträgen und Tanz.
 Wir laden hierzu unsere verehrten Mitglieder mit Familienangehörigen, sowie Freunde und Gewerkschaftsgenossen mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen ein.
 Eintritt mit Programm 20 Pfg.
 Der Vorstand.

Westendhalle Mühlburg.

Samstag den 27. d. Mts.
Schlachttag.

Abends Schlachtfest (Bierstube gratis), bei Grammophon-Konzert (auch gratis).
 Sonntag den 28. d. Mts., von 4 Uhr ab

Tanzvergnügen

Schneidige Musik! Spiegelglatter Parkettboden!
 Es lobet höchst ein
 Xaver Marzluff.

Sängerbund „Vorwärts“ Karlsruhe.

Samstag den 27. Oktober 1906, abends 8 1/2 Uhr
 im grossen Saale der Festhalle, zur Feier des 17. Stiftungsfestes

KONZERT

(Direktion: Herr Chormeister Hugo Letsch)
 unter gefälliger Mitwirkung des Herrn Opernsängers C. Ziegler-Karlsruhe (Tenor) und des Herrn Violinvirtuosen R. Sprenger-B. Baden.

Programm:

1. Sturm, Männerchor G. Ad. Uthmann.
2. Rezitation und Arie aus „Der Freischütz“ Weber.
H. C. Ziegler.
3. Die Nacht, Männerchor Schubert.
4. Faust-Fantase, Herr R. Sprenger Wieniawski.
5. Bilder aus den Alpen, grosser Chor für Männerchor
a) Der Bergsee, b) Die Lawine, c) König Föhn.
6. a) Liebesglück } Herr C. Ziegler { Sucher.
b) Vorüber } Katz.
c) Frühlingszeit } Becker.
7. Am Waldrand, Männerchor P. Schöne.
8. a) Adagio non Troppo } Herr R. Sprenger Franz Ries.
b) Tempo di Burro }
9. Gut Nacht, Männerchor G. Ad. Uthmann.
10. Spatz, Ratz und Katz, Männerchor Zerlett.

Nach Schluss des Programms: Bankett mit Ball.

Hierzu ladet die verehrten Mitglieder mit werten Angehörigen, sowie Freunde und Gönner des Vereins zu zahlreichem Besuch freundlichst ein

Der Vorstand.

NB. Karten hierzu können von den Herren Sängern, sowie im Lokal „Zur deutschen Eiche“ Angartenstr. No. 60 entnommen werden. An den Saaleingängen sind Programme mit Liedertext à 10 Pfg. erhältlich. Der Eingang ist nur durch die Garderobe am Stadtgarteneingang geöffnet.

Die weissen Karten berechtigen nur zum Eintritt in den Saal, die roten abgestempelten zum Betreten der Galerie. Die Teilnehmer werden ersucht, möglichst frühzeitig ihre Plätze einzunehmen, da das Konzert punkt 8 1/2 Uhr beginnt.

D. O.

Gesangverein „Bruderkreis“ Karlsruhe.

Donnerstag den 1. November, abends halb 9 Uhr, im Württembergischer Hof

vierteljährliche Generalversammlung.

Hierzu laden wir unsere Mitglieder mit der Bitte ein, vollständig zu erscheinen.

Der Vorstand.
 NB. Wir erlauben unsere Sänger am Sonntag den 28. d. Mts. zahlreich um 4 Uhr im „Auerhahn“ zu erscheinen. Die regelmässigen Stunden fangen Montag den 29. d. Mts., punkt halb 9 Uhr an. D. O.

Abschlag! Petroleum

garantiert reines galiz. Liter 16,-
 ferner

Petroleum

garantiert rein, amerikanisches Liter 18,-

Brennspiritus

per Liter 27,-

Lichter

Paraffin Paket 29,-
 Composition Paket 54,-
 empfohlen 4288-8

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.
 in den bekanntesten Karlsruher Verkaufsstellen.

Suppen-Artikel

Reis 4	1 Pfd. 15 Pfg.	bei 5 Pfd. 14 Pfg.
„ 3	18 „	17 „
„ 2	24 „	23 „
„ 1	30 „	28 „
Gries, weisser	18 „	17 „
„ gelber, grob	23 „	22 „
Gries Julien	40 „	38 „
Gerste, grob	14 „	13 „
„ mittel	18 „	17 „
„ fein	20 „	19 „
„ fst.	28 „	27 „
Sago	20 „	19 „
Tapioka, ostindischer	30 „	29 „
Tapioka-Julien	30 „	29 „
Grünkern, g. u. gem.	30 „	29 „
Hafergrütze	23 „	22 „
Haferflocken	23 „	22 „

Erbsen, gespalten	1 Pfd. 16 Pfg.	bei 5 Pfd. 15 Pfg.
„ ganz	20 „	19 „
Bohnen, weisse Perl	20 „	19 „
Kartoffelmehl	18 „	17 „
Bruchreis	13 „	12 „
Julien, neue	70 „	65 „

Kaffee, gebr. 1/2 H 50, 60, 70 u. 80	50, 60, 70 u. 80
Teo, neuer Ernte 1/4 H 30, 40, 50, 60	30, 40, 50, 60
Haferkakao 1/4 H, bei 5 H à 95	95
Kakao, rein 1/4 H 1.10 und 1.50	1.10 und 1.50
Waghäuseler Zucker 23	23
Gries 22	22
Chokoladen in allen Preislagen.	

Teig-Waren.

Maccaroni, lose	1 Pfd. 26 Pfg.	bei 5 Pfd. 25 Pfg.
„ lose, prima	32 „	31 „
„ feinst	40 „	39 „
Fadennudeln	28 „	27 „
Eierfadennudeln	45 „	43 „
Gemüse „ breit	30 „	29 „

Gemüsenudeln bessere	1 Pfd. 38 Pfg.	bei 5 Pfd. 37 Pfg.
„ Eiernudeln	45 „	44 „
Riebele, Hörnle	40 „	39 „
Buchstaben, Sternle	40 „	39 „
Paniermehl	24 „	23 „

Frische Landeier	Stück 8 „
„ Siedeier	7 1/2 „
„ Kocheier	6 1/2 „

Fette und Fleischwaren.

Schweineschmalz, gar. rrin	Pfd. 62 Pfg., bei 5 Pfd. à 60 Pfg.
Schweineschmalz, deutsch	Pfd. 68 Pfg., bei 5 Pfd. à 65 Pfg.
Süssrahm-Margarine	bester Butter-Ersatz Pfd. 70 Pfg., bei 5 Pfd. à 65 Pfg.
Landbutter	stets frisch, Pfd. 1.10 Mk., bei 5 Pfd. à 1.05 Pfg.

Metzwurst, norddeutsche, harte

zum Kochen und Rohessen
 Pfund 85 Pfg., bei 5 Pfd. à 75 Pfg.

Salami und Cervelatwurst

Pfd. 1.20 Mk., bei 5 Pfd. à 1.10 Mk.

Emmenthaler, bayrischer, Pfd. 1.10	acht 1.20
Edamer, b. Kugel Pfd. 95 Pf.,	„ 1.10
Münsterkäse, Elsässer	1.10
„ bei Laib	90
Camembert, deutsch	Stok. 26
Frühstückskäse	12
Thüringer Stangenkäse	15
Alpen-Limburger, durchaus reif	45
„ im Anschnitt	48
Dellkatess-Stangen-Limburger	50
„ bei Laib	45
Limburgeri. Kist., Pfd. 42 u.	43
Harzkäse	3 Stück 10 Pfg.
Kistchen mit 100 Stück	2.60

Telephon Nr. 464

Fr. W. Hauser Ww.

Erbprinzenstr. 21.

Preislisten gratis und franco.

Verwand nach auswärts.

4289

Kienholzkklub Karlsruhe.

Insetzen werden Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser diesjähriges

3. Stiftungsfest

am Sonntag den 28. Oktober, vormittags 11 Uhr, im Vereinslokal stattfindet, verbunden mit Ordensverleihung und Geschenken.

Wir erlauben um zahlreiches Erscheinen. Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.
 Der Vorstand.
 NB. Diejenigen passiven Mitglieder, welche gelassen sind, unsere auswärtigen Gäste mit zu empfangen, werden ersucht, sich um halb 8 Uhr am Bahnhof einzufinden.

Grüner Hof Durlach.

Sonntag den 28. Oktober 1906

Großes humoristisches Konzert

Fröhlich—Stauch
 mit nur selbstberfahrenem Programm, n. a.: Der salische Hauptmann von Rappent in 1 Akt.
 Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Eintritt 20 Pfg.

Arbeiter-Wahl-Verein Forchheim.

Sonntag den 28. d. Mts., nachmittags 3 Uhr findet im Gasthaus zur „Vokalbahn“

General-Versammlung

statt. Die Tagesordnung wird im Lokal bekannt gegeben. Die Verwaltungsmitglieder haben etwas früher zu erscheinen. Es ist notwendig, daß alle auch diejenigen Mitglieder erscheinen, welche nicht schwänzen.
 Der Vorstand.

Arbeitshemden

schick, leicht, besser Sit
B. Fahr
 28 Kronenstr. 22.

Circus Schumann

Messplatz — Karlsruhe — Nähe Hauptbahnhof.

heute Freitag, 26. Oktober, abends 8 Uhr

Dank- und Abschiedsvorstellung

sowie Benefiz für den hier so sehr beliebten
!!! Olown Nelson !!!
 zu ermäßigten Preisen.

Page Nr. 2., Operette Nr. 1.50, I. Platz Nr. 1.—, II. Platz Nr. —.80, Gallerie Nr. —.30.
 Phänomenal!
 Der Sprung über eine geschlossene Dreiecke ausgeführt vom Benefizianten. 4289

Nürnberg Spielwaren!

Puppen! Christbaum-Verzierungen, Neuheiten in 10 u. 50 Pfg.-Artikel. Preisliste 100 nur für Wiederverkäufer. 4281
 Friedr. Ganzemüller in Nürnberg.

Wasche mit



Luhn's

Glebschönste Wasche
 Nurecht MIT ROTBAND

Grötzingen.
 Geleidiungs-Zurücknahme
 Die Versicherungen, welche ich durch Herrn Emil Hof, Kälbermühlweg, ausgeprochen habe, nehme ich zurück mit reusvoll als unmaß gebührt.
 Frau Daniel Schmidt.